

## Missionarskinder

### Bild 1:

#### Zuhause

Was ist das?

Was heißt das?

Ist es ein Gefühl?

Ist es ein Ort?

Eine Person?

Ein Tier?

Du fragst nach meinem "Zuhause"

Weißt du denn was das ist?

*Der Ort an dem ich aufgewachsen bin*

Da gibt es viele!

*Die Stadt aus der ich komme*

Die in der ich geboren bin?

Oder die in der ich laufen lernte?

Oder die in der ich eingeschult wurde?

Da gibt es viele!

*Das Land in dem du lebst*

*Das in dem du Freunde hast*

Freunde habe ich viele

Freunde habe ich überall

Da gibt es viele!

*Dann weiß ich auch nicht*

*Dann kann ich dir nicht helfen*

Ein "Zuhause" kenne ich nicht

Nicht so wie du es kennst

Zuhause ist in mir

Zuhause ist irgendwo

Es ist ein Ort den es nicht gibt

Der Ort lebt in mir

Dort leben alle vereint

Dort ist alles beisammen

Was mir Geborgenheit gegeben hat

Was mich getröstet hat

Was mir vertraut ist

Der Ort wo alle leben

Die mir geholfen haben

Die mich lieb haben

Die mich verstehen

Doch diesen Ort den gibt es nicht

So kann ich dir nicht antworten

So musst du dir aussuchen

Wie du mein "Zuhause" siehst

Wie du es beurteilst

Denn ich habe kein "Zuhause"

Mareike Pusch

(Oktober 2006)

Bilder zu 1: Christel Pusch, EBM/MASA

Zu Bild 2: Interview mit Bernice Pusch (4.6.2007)

### **Gehst Du gerne zur Schule?**

Ja, warum auch nicht!

### **Früher gingen Missionarskinder in Nordkamerun ins Internat nach Soulédé. In welche Schule gehst Du?**

Ich gehe in eine französische Privatschule in Maroua. Die ist ganz klein und wird von den Eltern verwaltet; insgesamt, vom Kindergarten bis zum Ende der 9. Klasse, sind wir ca. 40 Schüler. Nur die Direktorin ist Französin, und selbst unter den Schülern gibt es höchstens 4 Franzosen. Viele Kinder kommen aus wohlhabenden Kameruner Familien, bei den anderen sind die Eltern Entwicklungshelfer oder Missionare. – Das Unterrichtsmaterial bekomme ich von einem französischen Fernschulprogramm. Die Tests werden in Frankreich korrigiert.

### **Wie sieht ein typischer Schultag für Dich aus?**

5.30 h klingelt der Wecker. 5.55 h frühstücken Papa, Mama und meist auch Timon mit mir. 6.25 werde ich von Didi mit dem Auto abgeholt und zur Schule gebracht, die ca. 6 km von unserem Haus entfernt ist. Dort angekommen, bleibt noch Zeit zum Erzählen; der Unterricht beginnt um 7.00 Uhr und endet um 13 Uhr.

13.20 Mittagessen

Nachmittags mache ich Hausaufgaben, bastle, treffe mich mit Freunden, gehe zur Jugendstunde.

Abends kümmern Mareike und ich uns abwechselnd ums Abendessen. Die Standardfrage an Mama ist: „Wieviele werden wir heute sein?“ – Das liegt daran, dass wir oft Besuch haben. So lernen wir enorm viele Leute kennen. Das ist durchaus interessant.

### **Habt ihr auch Prüfungen? Kannst Du dazu etwas sagen?**

Vom 19. bis 20. Juni werde ich die sogenannte T1 Brevet-Prüfung ablegen. Das ist eine zentrale Prüfung, die ich dieses Jahr sogar hier in Maroua ablegen kann. Das hat die französische Botschaft so organisiert.

Meine Schwester Mareike muss für ihre Prüfungen in die Hauptstadt Yaoundé reisen. Sie ist seit dem 1. Juni dort. Übrigens hat sie für die Reise auf dem Landweg 30 Stunden gebraucht. Nach der 11. Klasse findet der erste Teil der Abitur-Prüfungen statt. Die Lehrer an der französischen Schule dort scheinen recht nett zu sein. Jetzt lernt sie noch etwas dort vor Ort. Nächste Woche, vom 12. bis 15. Juni wird dann die Prüfung stattfinden.

### **Wäre es nicht einfacher, in eine Kameruner Schule zu gehen?**

Das stelle ich mir gar nicht einfach vor! In einer Klasse sind da durchaus 100 Kinder. Ich lebe ja gerne hier und habe auch viele Kameruner Freunde. Trotzdem bleibt es anstrengend, ständig als Weiße, als „anders“ aufzufallen. Die Lehrmethoden sind sehr verschieden von Europa. Und ein Kameruner Abitur wird in Deutschland nicht anerkannt.

Wir finden es aber auch oft blöd, dass wir nur so Wenige sind. Vergangene Woche hat noch das letzte Kind die Schule verlassen, das bei unserer Ankunft 1997 schon hier war. Das ist schon komisch. Jedenfalls mussten wir sehr oft Abschied nehmen von Freunden.

Bild 2: Christel Pusch

Bild 3: Frauenwerk (Folie)

Kinder, die mit ihren Eltern für eine gewisse Zeit im Ausland leben, machen die Erfahrung, dass sie überall „anders“ sind: ihre Kultur ist eine zusätzliche Kultur.

Workshop „Frauen in der Weltmission“. 2007. M. Rosenke

## **Fragen: Missionarskinder**

Missionarskinder, wie auch Diplomatenkinder, sind in keiner Kultur zu Hause. Mareike Puschs Gedicht und das Interview mit Bernice Pusch verdeutlichen, was das bedeutet:

### **Bild 1:**

Was würden wir sagen, wo unser Zuhause ist? Wo ist das „Zuhause“ dieser Kinder, d.h. der Kinder, die mit ihren Eltern für eine gewisse Zeit in einer anderen Kultur leben?

Was ist anders im Leben dieser Kinder im Vergleich zu Kindern, die in der „Heimat“ aufwachsen? Welche Bedeutung hat die Familie?

### **Bild 2:**

Vergleicht Bernices Schulalltag mit dem Schulalltag deutscher Kinder.

Warum ist eine gute Schulbildung wichtig? Und warum ist es wichtig, dass sie in ihrer Familie bleiben können?

### **Bild 3:**

Ordnet die Kinder den Familien zu: der Familie Pusch in Maroua, Familie Krebs/Mbiene in Mokong und Familie Klemp in Maroua, die demnächst ihren Missionseinsatz beendet.

(Gebetsanliegen)

## INFO Missionarskinder



Die Kinder, deren Schulausbildung wir unterstützen, leben alle in Kamerun.

### Bild 1:

Wir würden sagen, unser Zuhause ist in ... (z.B. eigene Stadt), denke ich. Mareike Pusch schreibt, dass ihr Zuhause „kein Ort“ ist – kein Ort in Deutschland, aber auch nicht in Kamerun. So wie wir es verstehen, hat sie kein Zuhause. Es ist ein „Ort, der in ihr lebt“. Dort ist alles beisammen, was ihr Geborgenheit gegeben und sie getröstet hat, was ihr vertraut ist. Es sind ihre Erfahrungen, das Wissen um Menschen, die sie lieb haben, die sie verstehen, die ihr geholfen haben.

Diese Kinder müssen ständig Abschied nehmen. Ihre Freunde sind überall auf der Welt verstreut. Wo immer sie sind, spüren sie, dass sie „anders“ sind. Das ist anstrengend, sagt Bernice. Sie sind auch viel unterwegs - auch dann müssen sie Abschied nehmen. „Was mir Geborgenheit gegeben hat“: Das dürfte in erster Linie die Familie sein!

### Bild 2:

Der Schulalltag ist ganz schön hart! Um 7 Uhr beginnt die Schule, und für Prüfungen müssen manchmal lange Reisen unternommen werden. Zentrale Prüfungen (Korrektur in Frankreich) sind wahrscheinlich eine größere Herausforderung. – Die Klasse, auch die Schule, ist sehr klein.

Dennoch lohnt sich eine gute Schulbildung, denn die Kinder werden wahrscheinlich nicht ihr ganzes Leben in Kamerun verbringen. Das Kameruner Abitur wird in Deutschland nicht anerkannt.

Die Privatschule ermöglicht den Kindern, länger in der Familie zu leben. Dass die Familie wichtig ist, haben wir schon gehört. Und dies ist sicher auch für die Eltern schön!

### Bild 3:

Mareike, Bernice und Timon Pusch. Yann und Leslie (Krebs) Mbiene, Fabian und Tobias Klomp.

Fabian und Tobias Klomp sind seit diesem Sommer wieder in Deutschland und leben sich jetzt hier ein. Im September begann Luca Mbiene mit dem Fernunterricht.

### Quellen:

Mareike Pusch (Oktober 2006)

Bernice Pusch (4.6.2007)

Bilder zu 1: Christel Pusch, EBM/MASA

Bild 2: Christel Pusch

Bild 3: Frauenwerk (Folie)

## **Projektbeschreibung des Frauenwerks**

### **Projektnummer 2129, Kamerun**

#### **„Missionarskinder“**

Es ist nicht leicht, zwischen den Stühlen zu sitzen. Missionarskinder sitzen zwischen den Stühlen unterschiedlicher Länder und Kulturen. Sie werden in die Fremde „verpflanzt“, oft bevor eigene Wurzeln in der Kultur ihrer Eltern wachsen konnten. Sie sprechen eine Sprache, die nicht ihre Heimatsprache ist. Sie bauen Loyalitäten zu unterschiedlichen Kulturen auf, spielen und leben mit Kindern, die aus unbekanntem, meist armen und einfachen Verhältnissen kommen. Sie gehen in eine Schule, die ihnen Schreiben, Lesen und Rechnen in einer Fremdsprache beibringt.

Es ist nicht einfach, unter diesen Bedingungen seine eigene Identität zu finden und nicht selten bleibt die Frage: „Wo gehöre ich denn eigentlich hin?“

Wir können den Missionarskindern nicht helfen, ein kulturelles Gleichgewicht zu finden, aber wir können mithelfen, dass die Kinder der Missionare eine gute Ausbildung erhalten, die ihnen eine Rückkehr nicht erschwert, sondern erleichtert.